aufhören mußte. Früh nach zwey Uhr, gieng er in den Thiergarten der Fee. Hier fand er seinen treuen Sclaven, der allda, nach seinem Befehle, mit vier Pferden auf ihn wartete. Der Prinz durfte seine Geliebte nicht lange erwarten: die liebenswürdige Jrolite kam mit wankendem Schritte und stützte sich auf die Mana. Diese junge Prinzeßinn war ungern zu diesem Hülfsmittel geschritten: denn ohne die vielen Grausamkeiten der Danamo, und ohne die schlechte Gemüths- und Leibesbeschaffenheit des Prinzen Ormond, hätte sie sich bey aller ihrer Liebe, vielleicht niemals zur Flucht entschlossen. Es war Sommer; die Nacht war schön, und der Mond nebst den schimmernden Sternen gaben ein viel schöneres Licht, als der hellste Tag. Der Prinz näherte sich Jroliten eilfertigst; aber viel mit ihr zu reden, dazu war hier der Ort nicht. Er küßte ihr die Hand zärtlichst, und half ihr aufs Pferd: zu allem Glücke ritt sie ungemein gut, denn es war solches eine von ihren gewöhnlichsten Ergetzungen in der Gefangenschaft gewesen. Sie ritt zuweilen mit ihrem Frauenzimmer in ein kleines Gehölz nahe bey ihrem Schlosse, welches ihr von der Königinn zur Leibesbewegung erlaubt worden war. Nachdem der Prinz ein wenig mit Jroliten gesprochen hatte, stieg er selber zu Pferde; und die zwey andern Rosse waren für die Mana und den treuen Sclaven. Hierauf entblößte der Prinz den glänzenden Säbel, den ihm Danamo geschenkt hatte, und schwur seiner Schönen, sie bis zum Tode zu lieben, auch

gar